



Dritter Tag: Vergib und heile

1.Mose 50,15-21

¹⁵ Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. ¹⁶ Darum liessen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: ¹⁷ So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. ¹⁸ Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. ¹⁹ Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes Statt? ²⁰ Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein grosses Volk. ²¹ So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

„Vergebung ist nicht nur eine nebulöse, vage Idee, die man leicht beiseite stellen kann. Bei ihr geht es darum, Menschen durch praktische Schritte miteinander zu vereinen. Ohne Vergebung gibt es keine Zukunft.“

Worte von Bischof Desmond Tutu, für den die Macht der Vergebung in der Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika eine zentrale Kraft darstellte.

Die Erzählung von Josef und seinen Brüdern schildert, wie der tiefe Riss zwischen ihnen geheilt wird. Sie ist auch eine Erzählung von der Macht der Vergebung im persönlichen wie im politischen Leben. Und sie wirft die Frage auf: Wie heilt Vergebung die Entzweiung zwischen Josef und seinen Brüdern.

Als der Vater stirbt

Diese Episode steht im Zusammenhang mit dem Tod des Vaters Jakob. Ehe Jakob stirbt, segnet er einen jeden seiner Söhne. Auf dem Sterbebett spricht er den Wunsch aus, bei seinen Vätern in der Höhle auf dem Felde von Machpela in Kanaan begraben zu werden (1.Mose 49,29-33).

Die besonders enge Bindung, die Josef zu seinem Vater hatte, zeigt sich daran, dass Josef sich „über seines Vaters Angesicht warf und über ihm weinte und ihn küsste“ (1.Mose 50,1). Josef ignoriert, dass der Leichnam unrein sein könnte oder dass man diesen ägyptischen Herrscher für weich halten könnte, wenn er in der Öffentlichkeit weint. Josef liebt seinen Vater von ganzem Herzen, das wird auch seinen Brüdern klar.

Am Sterbebett kommt es häufig vor, dass ein Vater sich mit seinen Kindern versöhnt. Nach der langen Geschichte der zerrissenen Beziehungen zwischen Jakob und seinen Söhnen hatte man erwarten können, dass Jakob seine Söhne zusammenruft, um seinen Frieden mit ihnen zu machen. Stattdessen segnet er jeden Sohn einzeln mit Worten, die zu seinem Wesen

passen; dieses Wesen wird ihre Zukunft bestimmen. Die Spannungen zwischen Josef und seinen Brüdern werden am Sterbebett des Vaters nicht behoben.

Bei der Bestattung

Wenn Familien zerrissen sind, können Beerdigungen schmerzhaft sein. Vielleicht sind die Angehörigen um des/der Verstorbenen willen nett zueinander. Jakobs Begräbnis war ein nationales Ereignis. Josef ordnete für seinen Vater eine Trauerzeit und einen Trauerzug an, wie sie einem ägyptischen Führer zugekommen wären. Offensichtlich ist Josef für das Begräbnis verantwortlich, obwohl er nicht der älteste Sohn ist. Das Begräbnis ist eine Zurschaustellung seiner politischen Autorität in Ägypten.

Nachdem der Leichnam gesalbt und die 40-tägige Trauerzeit vorüber ist, stellt sich Josef an die Spitze eines mächtigen Trauerzugs der ägyptischen Führungsschicht, einschliesslich ihrer Wagen, sowie der gesamten Grossfamilie Jakobs (ohne die Kinder), und führt sie zurück nach Kanaan zum Begräbnis (1.Mose 50,1-14). Und, wie der Text berichtet, waren die KanaaniterInnen von diesem grossen ägyptischen Begräbnis in ihrer Gegend tief beeindruckt. Josef hat seinen Vater damit hoch geehrt.

Welche Rolle hatten die Brüder bei diesem grossen Ereignis?

Nach dem Begräbnis

Als die Beerdigung vorüber ist und die Familie nach Hause zurückkehrt, sind sich die Brüder ihrer neuen Lage nur allzu bewusst.

Trägt Jakob zum Konflikt zwischen Josef und seinen Brüdern bei? Wenn ja, inwiefern? Wie reagieren Kinder untereinander darauf, wenn Eltern ein Kind mehr lieben als die anderen und ihm/ihr ein grösseres Erbteil geben?

„Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben“ (1.Mose 50,15).

Gram sein: Das Verb „gram sein“ kommt im Hebräischen nur selten vor. Es wird noch an einer wichtigen Stelle benutzt, die mit diesem Text in Zusammenhang gebracht werden könnte. Esau „war Jakob gram“, weil Isaak Jakob den Segen gegeben hatte. Esau sagt, er werde warten, bis die Trauerzeit für seinen Vater vorüber ist; dann werde er seinen Bruder Jakob umbringen (1.Mose 27,41). „Gram sein“ bedeutet, tiefe Feindschaft hegen, so tief, dass sie sogar zum Mord führen kann. Für die Brüder in unserer Erzählung ist ein ähnliches Szenario vorstellbar. Ihre Familientradition sagt ihnen, dass die Lage in der Tat ernst ist, auch wenn Josef sie seiner Liebe und Fürsorge versichert hatte, als er sich seinen Brüdern erstmals zu erkennen gab (1.Mose 45,1-15).

Das Komplott

Die Brüder schmieden einen Plan, mit dem sie Josef täuschen und sich selbst schützen wollen. Dabei treten sie in die Fussstapfen ihres Vaters Jakob, eines notorischen Gauners. Sein Name, „Jakob“, bezeichnet jemanden, der betrügt oder verschlagene Listen anwendet.

Die Brüder erfinden also eine Rede, die der sterbende Jakob angeblich gehalten haben soll – eine Rede, von der man erwarten könnte, dass ihr der liebende Sohn Josef entsprechen würde – und sie sorgen dafür, dass Josef davon unterrichtet wird. Diese Rede, die aus Angst und in betrügerischer Absicht ersonnen worden war, ist von grossem Gewicht.

„So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten“ (1.Mose 50,17).

In dieser Rede gestehen die Brüder ein, dass sie Unrecht getan – ein Verbrechen oder einen Akt der Auflehnung begangen – haben. Nach dem Hebräischen war es eine böse Tat, eine Sünde, die Leid verursacht hat.

Achten Sie auf die sorgfältige Wortwahl in der letzten Zeile. Die Brüder bezeichnen sich selbst als Diener des Gottes Jakobs, des Vaters Josefs. Die Brüder kalkulieren mit der persönlichen und spirituellen Bindung Josefs an seinen Vater. Sie wählen eine Sprache, mit der sie Josefs Gunst gewinnen wollen.

Ist diese Rede ein Schuldbekenntnis? Handeln die Brüder aus Reue für ihre Untaten? Oder ist ihr Motiv weiterhin nur Angst und Selbsterhaltung?

Die Tränen

Als Reaktion darauf bricht Josef erneut in Tränen aus. Das bitterliche Weinen beim Tod seines Vaters wiederholt sich. Josef ist untröstlich. Daraufhin brechen auch die Brüder in Tränen aus und antworten, „Siehe, wir sind deine Knechte.“ Sie „fielen vor Josef nieder“, wie sie es in dem Traum taten, der einst ihre Wut gegen Josef ausgelöst hatte (1.Mose 37,9-11).

An dieser Stelle könnten wir in der Geschichte innehalten und die ZuhörerInnen fragen, wie es weitergehen könnte. Die Geschichte könnte sich in verschiedene Richtungen weiterentwickeln.

Was bedeuten diese Tränen? Sind Josefs Tränen das Vorspiel zu einem Zornesausbruch? Josef – ein Mann, der untröstlich ist über das, was ihm seine Brüder angetan haben? Durchschaut Josef das Komplott seiner Brüder? Gibt es einen Hinweis darauf, dass den Brüdern schliesslich ihre Sünden doch leid tun? Oder versuchen sie nur, „ihre Haut zu retten“?

Das heilende Wort

Josefs Antwort ist aussergewöhnlich. Sie kommt aus dem Herzen eines Menschen, der durch Vergebung heilt. Gehen Sie dem

Heilungsprozess nach, der im Folgenden dargestellt wird:

Erstens sagt Josef zweimal: „Fürchtet euch nicht“. Josef ist nicht dumm. Er durchschaut ihr Komplott und versteht auch das Motiv ihres Handelns – Furcht! Er deckt ihren Schwindel nicht öffentlich auf. Er wendet sich einem tiefer liegenden Problem zu – ihrer Unsicherheit und Angst. Und so ist der erste Schritt sein heilendes Wort, er gibt ihnen Sicherheit, geht auf ihre inneren Ängste ein.

Zweitens stellt Josef die rhetorische Frage „Stehe ich denn an Gottes Statt?“ Josef hätte das tatsächlich bejahen können. In seiner Position als ägyptischer Herrscher hätte er die Stelle einer ägyptischen Gottheit einnehmen und ein Urteil über die Brüder sprechen können, das als göttliches Urteil gegolten hätte. Stattdessen entscheidet er sich, ihnen als ganz normaler Mensch gegenüberzutreten. Josef ist ein Mensch und überlässt das Urteil Gott. Eine weitere Phase der Heilung ist die Solidarisierung mit den Notleidenden; er ist Mensch und spielt sich nicht als Gott auf.

Drittens betrachtet Josef die Geschichte ihrer Beziehungen aus der Perspektive des Evangeliums. Er will nicht, dass ihre Missetaten den Ausschlag geben. Josef übt keine Rache, er vergilt nicht Böses mit Bösem. Josef versteht Gerechtigkeit nicht als Vergeltung oder Strafe. Stattdessen nimmt er wahr, dass hinter ihrem begrenzten menschlichen Handeln Gott am Werk ist. Was sie an Bösem geplant hatten, hat Gott zum Guten gewendet: zur Rettung eines Volkes. Die Güte und Liebe Gottes ist in unserem Leben wirksam, auch wenn es gebrochen und zerstörerisch ist. Eine dritte Facette der Heilung besteht darin, dass wir Gottes Hand in unserem Leben spüren und mit ihm „zum Guten zusammenarbeiten“.

Viertens stellt Josef seine Vergebung nicht nur in Worten unter Beweis. Wieder versichert er seinen Brüdern, dass sie und ihre Familien alles bekommen werden, was

sie zum Leben in Ägypten brauchen. Es gibt keine Feindschaft, nur eine erneute Zusicherung. Durch dieses Handeln wird Josefs Vergebung zu konkreter Politik, er verschafft dieser Familie von Fremdlingen in Ägypten Sicherheit.

Fünftens fasst die Erzählung kommentierend zusammen, welche Kraft die Vergebung Josefs hat. Wörtlich lautet der Text, „er [Josef] hat Mitleid (*nacham*) mit ihnen und spricht ihnen zu Herzen.“ „So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen“ (1.Mose 50,21). Er gibt ihnen Sicherheit, indem er freundlich mit ihnen spricht.

Nacham: In einer seiner Formen bezeichnet dieses Verb eine Person, die für ihre Taten „Reue empfindet“ und die über das trauert, was geschehen ist. In einer anderen Form bedeutet es Mitleid oder Einfühlungsvermögen, wenn eine andere Person leidet. In dieser Geschichte könnten wir erwarten, dass die Brüder über ihre Sünden trauern. Stattdessen trauert Josef. Josef kann sich in seine Brüder hineinversetzen – er spürt „trauerndes“ Mitleid – auch wenn seine Brüder anscheinend immer noch Angst haben. Am Ende spricht Josef „ihnen zu Herzen“. Josefs Vergebung ist allumfassend. Er streckt mitfühlend die Hand aus, um Heilung für die Familie zu bewirken.

Für das weitere Gespräch

Allgemein wird davon ausgegangen, dass der Vergebung Reue vorausgehen muss. In der Kirche sprechen wir die Sündenvergebung nach dem Schuldbekenntnis zu. Im normalen Leben muss der Vergebung nicht unbedingt Klage und Schmerz über die Sünde vorausgehen. Manchmal löst Vergebung, manchmal löst ein liebevolles oder „zu Herzen gesprochenes“ Wort eher Reue aus, die zur Heilung führt, als die Drohung mit dem Gesetz.

Norman Habel

Bibliografische Hinweise

Walter Brueggemann,
Genesis. Interpretation,
John Knox Press, Atlanta
1982.

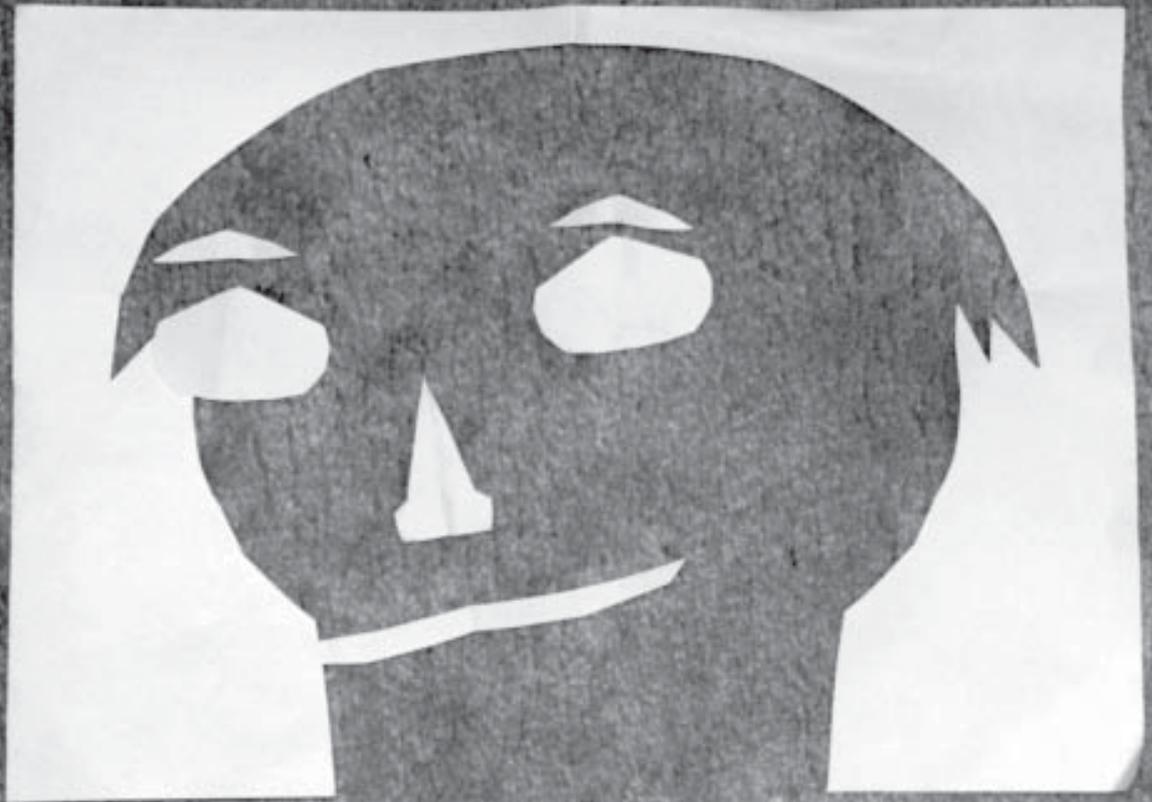
Michael Henderson,
*Forgiveness. Breaking
the Chain of Hate*, Book
Partners Inc., Wilsonville,
Oregon 1999.

Gerhard von Rad, *Das
erste Buch Mose,
Genesis*, Das Alte
Testament Deutsch, Bd.
2/4 (5. Aufl.),
Vandenhoeck &
Ruprecht, Göttingen
1987.

Norman Habel,
*Reconciliation. Searching
for Australia's Soul*, Harper
Collins, Melbourne 2000.

Beschreiben Sie Situationen oder Ereignisse in Ihrem Leben, in denen das Vergebungswort Macht hatte, Beziehungen zu heilen und wiederherzustellen, auch wenn die schuldige Seite nicht eingestand, Unrecht getan zu haben. Erzählen Sie andere Geschichten, in denen die Macht der Vergebung Teil des Heilungsprozesses war. Wie unterscheidet sich das von dem verbreiteten lutherischen Verständnis, dass uns das Gesetz unserer Sünde überführt und das Evangelium das Wort der Vergebung von Christus bereithält? Ist es vorstellbar, dass Gott Vergebung bereithält, ehe wir bereuen?





Lukas 7,36-50

³⁶ Es bat ihn aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. ³⁷ Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch sass im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl ³⁸ und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl. ³⁹ Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. ⁴⁰ Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! ⁴¹ Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. ⁴² Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben? ⁴³ Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. ⁴⁴ Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. ⁴⁵ Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. ⁴⁶ Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. ⁴⁷ Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. ⁴⁸ Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. ⁴⁹ Da fingen die an, die mit zu Tisch sassen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? ⁵⁰ Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Vergebung, die heilt

Eine Frau platzt in eine stilvolle Feier hinein. Sie ist nicht irgendeine Frau, sondern sie gilt als „Sünderin“. Vermutlich war sie eine Prostituierte, eine bekannte Dorfhuere. Jesus nimmt auch an der Feier teil, zu der ein Pharisäer geladen hat. Pharisäer achteten sorgfältig auf korrektes Benehmen beim Essen, und die Frau verdirbt nun das ganze Festmahl! Sie sorgt für einen öffentlichen Skandal um ihre Person und bringt Jesus damit zudem in eine heikle Situation.

Nach den geltenden Anstandsregeln blieb Jesus nichts anderes übrig, als die Frau zurückzuweisen oder zumindest zu verhindern, dass sie ihn berührte. Konnte er denn wirklich nicht sehen, was das für eine Frau war? Aber Jesus lässt sich von ihr berühren und gibt seinem Gastgeber zu verstehen, dass er dessen Gedanken lesen kann. Indirekt bedeutet das auch, dass Jesus sehr wohl weiss, was für eine Frau sie ist. Statt sie aber dezent auf Distanz zu halten, distanziert er sich von dem Pharisäer, bei dem er zu Tisch liegt.

In der Erzählung wird scharf unterschieden zwischen der sündigen Frau, die als ungebetener und unerwünschter Gast erscheint, und dem Gastgeber des Festmahls, der in der Gesellschaft ein geachteter Mann ist. Er hat Jesus zu einem solch feierlichen Anlass eingeladen, dass man tatsächlich zu Tisch liegt. Anfangs werden beide nicht mit Namen genannt. Wichtig ist lediglich die grosse Diskrepanz in der gesellschaftlichen Stellung, die auch von Anfang an deutlich gemacht wird.

Eine ähnliche Geschichte wird auch in den anderen Evangelien erzählt. Am Anfang der Passionsgeschichte wird Jesus von einer Frau gesalbt, und nach Markus und Matthäus lobt Jesus die Frau und sagt: „da wird man sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat“ (Mt 26,13). Im Johannesevangelium wird mitgeteilt, dass

sie Maria von Bethanien war. In der späteren Überlieferung werden alle diese Geschichten miteinander verschmolzen, und die „sündige“ Frau mit dem Glas Salböl wird als Maria Magdalena identifiziert. Bei Lukas bleibt sie jedoch anonym.

Während in anderen Erzählungen die Salbung in Vorwegnahme des Todes Jesu geschieht, geht es in der Geschichte in Lukas 7 um Jesu Angebot göttlicher Vergebung als Antwort auf erwiesene Liebe. Ist aber Liebe nicht die Folge von Vergebung? Ist Vergebung nicht Gottes freie Gabe, Gottes liebende Umarmung der SünderInnen, vor allem derjenigen, die Busse tun? Kann das, was die Frau aus Verzweiflung tut, und können ihre Tränen etwas anderes sein als Zeichen der Busse?

Es gibt in dieser Geschichte eine verwirrende Unstimmigkeit, die nicht so leicht – wenn überhaupt – aufgelöst werden kann. Viele AuslegerInnen haben sich bemüht, sich damit zu helfen, dass sie zwischen den verschiedenen Schichten der Tradition in dieser Geschichte unterscheiden. Die unterschiedlichen Positionen werden verschiedenen Schichten zugeordnet, wobei die spätere jeweils die frühere kommentiert und korrigiert. Deshalb passt auch das in die Rede Jesu in den Versen 41-43 eingefügte Gleichnis nicht so recht in die Erzählung, es deutet sie eigentlich eher falsch als richtig. Am Ende sieht es so aus, als ob Jesus gegen sich selbst argumentiert.

In Vers 47 interpretiert Jesus die verschwenderische Liebe der Frau als Zeichen der Vergebung. Die Übersetzungen des ersten Teils dieses Verses versuchen meist, eine innere Übereinstimmung zwischen dem Gleichnis und dem letzten Teil von Vers 47 herzustellen: „Ihre vielen Sünden sind vergeben, [daher hat sie] viel Liebe gezeigt.“ Das stützt die Vorstellung, dass ihre Liebe eine Folge der Vergebung Jesu ist oder von ihr freigesetzt wurde. Der griechische Text ist an dieser Stelle nicht eindeutig und kann ebenso gut heissen: „Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat Liebe gezeigt“ (so auch in unserer deutschen

Wie sehen Sie die Beziehung zwischen menschlicher Liebe und göttlicher Vergebung?

Übersetzung). Das steht im Gegensatz zu dem Gleichnis und den letzten Worten von Vers 47: „wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig“ und deutet an, dass Jesu Vergebung eine Reaktion auf ihre Liebe ist. Das stimmt nun wieder mit dem Duktus der Erzählung überein. Erst am Ende, nachdem sie sich in Liebe ihm zu Füßen wirft, wird ihr die Vergebung zugesprochen.

Die Unstimmigkeit ist fester Bestandteil der Geschichte, wie sie uns überliefert ist. Eine zusammenführende Sichtweise bietet die Vollmacht Jesu, „auch Sünden zu vergeben“ (Verse 48-49). Ist das aber an Auflagen gebunden? Die kleine Belehrung, die Jesus Simon, seinem pharisäischen Gastgeber, gibt, scheint das zu erklären. Sie zeigt zugleich, dass Jesus auch das Verborgene kennt. Er beweist seine prophetische Gabe nicht dadurch, dass er die Frau wegschickt, sondern er gibt vielmehr seinem pharisäischen Gastgeber zu verstehen, dass er dessen Gedanken lesen kann. Jesus erzählt ihm ein Gleichnis. Es ist einfach und spiegelt die grausame Realität des Lebens wider, in dem Menschen leicht in die Falle des sich immer schneller drehenden Schuldenskarussells geraten konnten. Die Pointe des Gleichnisses ist der unvorstellbare Erlass der Schulden derer, die zahlungsunfähig sind. Der Vergleichspunkt ist indes nicht der Schuldenerlass, sondern das, was darauf folgt. Vergebung ist eine heilende Kraft, sie weckt Liebe. Je mehr vergeben wird, desto grösser ist die Liebe.

Der Zusammenhang müsste klar sein: Weil die Frau eine Sünderin ist, wird ihr mehr vergeben und sie liebt Jesus mehr als diejenigen, einschliesslich des pharisäischen Gastgebers, deren Leben geordnet und untadelig zu sein scheint. Sie bedürfen weniger der Vergebung und deshalb lieben sie auch weniger. So weit, so gut. Diese Logik erfordert jedoch auch, dass der Frau vergeben wurde, ehe sie mit ihren überschwänglichen Gaben und ihrem liebevollen Tun erscheint. Das hat viele AuslegerInnen zu der Annahme veranlasst, dass es eine frühere Begegnung zwischen Jesus und der Frau gegeben haben muss, bei

der ihr ihre vielen Sünden vergeben, ihr ihre grosse Schuld erlassen wurde. Mit anderen Worten: die Geschichte wird vollständig auf den Kopf gestellt. Die abschliessenden Worte stehen nicht am Ende, sondern fallen in einer Geschichte, die gar nicht erzählt wurde. Es gibt jedoch in der gesamten Geschichte keinen Anhaltspunkt dafür, dass sie sich zuvor begegnet sind. Was ist also an der Gedankenführung Jesu falsch? Weshalb klingt es so, als würde Simon sich mit seinem korrekten Urteil eigentlich selbst richten? Das Gleichnis hätte ihn entlasten sollen.

Jesus fährt fort, indem er das Verhalten der sündigen Frau mit dem des Pharisäers vergleicht. Die Waage schlägt stark zu ihren Gunsten aus. Ihr auffälliges und aufwändiges Tun wird als Ausdruck der Liebe gedeutet. Ihre Tränen könnten ein Zeichen der Reue, der Freude oder der Hingabe sein. Wenn wir behaupten, wir wüssten, welcher davon zutrifft, würden wir das Schweigen der Geschichte selbst verletzen. Mit ihrem Tun will sie nicht ein Grundbedürfnis des Lebens befriedigen. Nach ihren Mitteln und ihrem Tun ist ihr Liebesdienst übertrieben, er erweckt den Eindruck grossen Überflusses.

In den anderen Berichten beschwerten sich die Jünger Jesu über diese Verschwendung, bei Lukas hingegen findet sich kein Hinweis auf eine solche Reaktion. Die Frau beschämt die Festgäste des Pharisäers, und Jesus wendet ihr Tun zu einer Kritik an seinem pharisäischen Gastgeber. Die Frage, ob Jesus Kritik an der zu erwartenden Gastfreundschaft üben wollte, ist irrelevant. Es geht darum, dass diese Prostituierte, die das Fest stört, in einer Weise handelt, die den Pharisäer in seinem eigenen Haus beschämt. Seine mangelnde Liebe wird durch ihre überströmende Liebe blossgestellt.

Sprechen Sie über Begegnungen aus Ihrer Umgebung, die der Begegnung zwischen der Frau und dem Pharisäer ähneln. Wie wirkt Jesus inmitten dieser Geschehnisse?

Am Ende spricht Jesus der Frau die Vergebung direkt zu. Zum ersten Mal ist sie nicht nur Anlass oder Thema der Männerunterhaltung. Sie selbst spricht nur durch ihr Tun. Jesu abschliessende Worte finden ihren Widerhall in den Heilungserzählungen. In diesen Erzählungen stellen Frauen weder Ansprüche, noch kämpfen sie für ihre Sache. Sie achten offenkundig die Anstandsregeln und es wird ihnen geholfen, weil Jesus selbst die Initiative ergreift.

Diese „sündige“ Frau, die Jesus unter totaler Missachtung aller Regeln korrekten Benehmens salbt, ist da eine bemerkenswerte Ausnahme. Sie hat möglicherweise während der ganzen Geschichte kein Wort gesagt, aber sie initiiert das, was dann unter den Männern und zwischen ihr und Jesus abläuft. In all ihrer Demut bringt sie sich doch unbefangen ein. Deshalb gehört diese Geschichte zu denen, die wir „die kämpferischen Geschichten“ in der Bibel nennen können. Sie berichten uns, dass

Menschen manchmal mit Gott ringen oder mit ihm rechten und Gott nachgibt, ja, es so aussieht, als werde er von ihnen bezwungen. Das bekannteste Beispiel ist Jakob, der mit Gott eine Nacht lang ringt und nicht von ihm ablässt, bevor Gott ihn segnet. Im Markusevangelium überzeugt die Syrophönizierin Jesus in einem Streitgespräch, und ihre Tochter wird geheilt. Und schliesslich beschämt diese sündige Frau mit ihrer überschwänglichen Liebestat den Pharisäer und erfährt Vergebung.

„Siehst du diese Frau?“

Zu ihr sagte Jesus, „Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden.“ Ihre Liebe wird als Ausdruck des Glaubens, der Überzeugung gedeutet, dass Jesus sie heilen kann und dass in seiner Vergebung Erlösung ist.

Turid Karlsen Seim